

Revolutionäre Außenpolitik.

III. Der Völkerverbund als soziale Lebensform.^{*)}

R. K. Schlüsse sich heute das revolutionäre Deutschland mit Sowjet-Rußland zusammen, so geschähe das sicher nicht, um im alten Stil „Weltpolitik“ zu treiben. Aber trotzdem: es wäre der Bund der Ausgestoßenen gegen die Machthaber des internationalen Krates. Sein Ziel wäre zwar durchaus revolutionär und würde bestimmt durch die Hoffnung auf eine Befreiung durch die Ausbreitung der revolutionären Bewegung zur Weltrevolution. Und dies wiederum geschähe vielleicht in der Hoffnung, daß dieser Krieseneinsturz die Welt politisch und sozial reinige und daß dadurch die notwendige Voraussetzung eines wahrhaften Völkerverbundes geschaffen werde. Lassen wir dabei außer Betracht, ob dieser Weg für Deutschland notwendigerweise den Bolschewismus in mehr oder weniger radikaler Form bedeutete, oder ob die Revolutionierung der Welt im selben Maße sich verläufe, in dem sich die Basis der Revolution verbreitert und die Erfahrung der Arbeiterführer wächst, so wäre doch die sichere Folge einer solchen Kampfgemeinschaft, daß der Gegensatz zwischen Deutschland-Rußland und den Westmächten die Atmosphäre der Welt weit über die Kriegszeit hinaus verfesten und unsägliches Elend verdrängen würde, bis das Ziel im besten Fall endlich erreicht werden könnte. Aber war es nicht immer und immer wieder die Hoffnung, endlich aus dem Zeitalter der Koalitionen und Kämpfe herauszukommen, was den Völkern in den vier Jahren des Weltkrieges die Kraft gab, ihr Neuberstes zu leisten? Es gibt immer Menschen, die glauben, die Weltgeschichte müsse sich stets genau so weiterentwickeln, wie sie das aus den Geschichtsblättern gelernt haben; aber die andern geben sich doch mehr und mehr der Idee hin, daß es gelingen müsse und gelingen werde, die Nationen in einem Bund zu vereinen, der den Frieden bewahren und die Interessen der Menschheit sichern werde.

Es sind zu viele rivalisierende Mächte groß geworden, als daß sie anders als in demokratisch-parlamentarischer Form miteinander leben könnten und die Bewegung, die in jedem Lande von den unteren Schichten aus nach der Regierung zielt, nimmt den einzelnen Staaten die Befähigung zur Weltbeherrschung. Der Sozialismus nivelliert die Machtunterschiede. Das geschieht nicht von heute auf morgen und es wäre vermessen, vorauszusagen zu wollen, wann die Völker zu einem wahrhaften Bund der Völker reif sein werden oder vollends: ob nicht schwere und zeitraubende Rückschläge eintreten werden. Aber soviel ist doch herauszusprechen: daß die große Entwicklung unserer Epoche die im Innern der Staaten zum sozialen Recht, zur Synthese zwischen der Anerkennung der Individualrechte und der Wahrung der Gemeinschaftsinteressen, hängt, im Gebiet des internationalen Lebens nicht nur zu Idealen wie dem „Rechtsfrieden“, sondern weit darüber hinaus zur Gemeinschaftsarbeit der Völker, zu einer positiven Gemeinschaftsverwaltung der Welt hinausläuft, die auf sozialistischer Denkart beruht, wobei unter Sozialismus nichts verstanden wird, was irgend eine Partei in Erbpacht genommen hätte oder nehmen könnte. Das ist ein Ideal, ein Richtpunkt. Verlohrte es sich zu leben, wenn dem Menschen nicht außer dem kalten Verstand die geheimnisvolle Fähigkeit verliehen wäre, zu hoffen und unablässig im Dienst seiner Hoffnung abzuqualen, um es Leben zu meistern?

Die Schwierigkeiten sind offensichtlich. Es entbringt sich wohl, hier von den Spielarten der Weltanschauung zu reden oder den Imperialismus der siegreichen Westmächte — den großen der Franzosen, den in großem Stil gedachten der Engländer und den in noch weitere Fernen ausbildenden der Amerikaner — auseinanderzusetzen. Es ließe sich dann leicht zeigen, daß der Pariser Völkerverbund, in dem man uns demüthigst freundlichst hineinschlagen läßt, den Stempel solcher Weltbeherrschungselüste trägt, daß dieser Bund, der ja, wie oft genug gesagt wurde, kein Bund der Völker, sondern eine Vereinigung von politisch miteinander verschwägerten Regierungen werden soll, nur die Vereingung der deutschfeindlichen Koalition bedeutet und daß die Welt um einen gewaltigen Ruff reicher werden wird, der allerdings als organisierte Weltbeherrschung immerhin sehr tiefgreifende Wirkungen auch auf den Völkerfrieden haben wird. Es wird an dem Entwurf noch herumgestrickt und man wird sehen, was dabei herauskommt. Aber dieses ganze Völkerfriedenssystem ist natürlich nichts Besseres und nichts Besseres. Diese im Völkerverbund, wie ihn Frankreich und andere meinen, wird schwerlich die Zukunft gehören, denn die antideutsche Koalition, auf der diese Art von Weltregierung beruht, trägt keine des Zerfalls in sich. Wer was dann? Wird sich dann das Ränkespiel der Staatsmänner und Diplomaten, die um die Gunst einer „Stimme“ buhlen oder die unter der Decke des Bundes Separatkoalitionen bilden, fortsetzen? Wird dann der Völkerverbund nur der dicke Vorhang sein, hinter dem sich Mächte abspielen, die von der Staatsmoral der Nachkriegszeit als öffentliche Veranstaltung nicht mehr geduldet werden können? Oder wird der Vorhang zerreißen? Und was soll ge-

sehen, damit der Bund nicht das Leben der Völker, der jungen aufstrebenden, die sich dehnen und reifen wollen, zur Stagnation verurteilt? Denn dies ist eine große Gefahr; hier wird ein ewiges Gesetz aller Menschlichen verletzt und dergleichen muß sich rächen. Es wäre bequem für Völkerverbände, Untrachtbare, sich einen unbedenklichen Platz an der Sonne gesichert zu haben, den ihr heute vielleicht noch aufgedunsener Leib morgen nur zur Hälfte ausfüllt. Endlich jener gefährliche Egoismus, der sich überall einstellt, wo eine Herde Menschen zusammensteht!

Dies alles und noch vieles mehr flammte sich der Idee des Bundes entgegen und ist besonders dann ein kritisches Problem, wenn der Bund mit solchem Geist und solchen Satzungen geschlossen wird, wie es jetzt geschehen soll. Aber immerhin: es ist ein Anfang — der soziale Gedanke wird nicht mehr aus der Weltpolitik verschwinden, genau so wenig wie er im Innern der Staaten dauernd unterdrückt werden kann. Die Jahre vergehen. . .

Der untrügliche Wertmesser jeder Idee ist ihr realer Untergrund, ihre Bedeutung für die Wirklichkeit. In der Idee des Völkerverbundes als kulturelle und wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft steckt eine Summe realen Gehaltes. Denn um sie zu verstehen, brauchen wir uns durchaus nicht der Kleinlichkeit hinzugeben, für fühlige Völkerverbrüderung zu schwärmen; das ist nicht ihr Sinn. In der Zukunftsgesellschaft der Völker wurde vielmehr schon am dem Tag der Grundstein gelegt, an dem der Sozialismus begonnen hat, die natürliche Reaktion auf die Massenzüchtung des Proletariats durch die Industrialisierung der Wirtschaft zu werden. Die Internationale hat freilich vor dem Krieg und in ihm verlagert; selbst die Berner Konferenz dieses Jahres behielt es bei papierenen Proleten gegen Imperialismus und Kapitalismus. Das soll uns nicht wundern, denn die Wirkung der Internationale hängt natürlich zunächst von dem Einfluß der radikalen Elemente in den einzelnen Staaten ab und der ist — durch die Schuld der radikalen Parteien — teilweise sehr gering. Materialistische Denkart und Gewohnheit, vor allem aber die Vorgänge vor Kriegsausbruch und im Kriege selbst, der Komplex „Schuldfrage“ und die Greuelpropaganda haben die Geister sehr verwirrt und den verwaschenen Typus der „Regierungssozialisten“ hervorgerufen. Und schließlich, was oben schon erwähnt wurde, es gibt auch in den arbeitenden Klassen ein Kriegsgewinnler-tum, das soweit geht, daß darüber selbst die radikalste Gewalt-politik in Gnaden hingenommen wird. Die sozialistische Bewegung, in dem Sinne, in dem dieser Ausdruck hier mehrfach gebraucht wurde, ist aber gleichwohl eine der Kräfte, die mit unübersteßlicher Gewalt zu einer internationalen Arbeitsgemeinschaft hindrängen. Wie sie innerhalb der Staaten gleiche Rechte und eine Neuordnung der sozialen Sichtung durch die schärfste Bekämpfung kapitalistischer Ausbeutung anstrebt, so ist das Ergebnis der sozialistischen Arbeit für die Außenpolitik die Bekämpfung der Ausbeutung eines Volkes durch ein anderes, die Ausrottung der imperialistischen Wirtschaftsmethoden, die Beseitigung der Kolonial- und Rohstoffmonopole, kurzum die Übertragung des Sozialisierungsgebaldens auf das Gebiet der internationalen Beziehungen. Und diese Tendenz, deren Annäherung schon bei dem jetzigen Völkerverbundsentwurf (z. B. in der Kolonialfrage) deutlich zu sehen sind, wird um so stärker sein, als die Kriegsbeziehungen und die Zerstückelung der Weltwirtschaft eine gewisse Sozialisierung bereits ganz von selbst — auch hier sind die innerpolitischen Entwicklungen vergleichbar — herbeigeführt haben. Die großen Zentralorganisationen der Alliierten, der Schiffsahrtspool, der den Alliierten den Landoberkrieg aufgezogen worden ist, die zentralisierte Nahrungsversorgung, die gleichfalls durch den „Kriegssozialismus“ veranlaßte Zentralisierung der Rohstoffbeschaffung usw. — all diese Sozialisierungserscheinungen sind Wegweiser der Entwicklung.

Das Ziel ist genau so wenig wie im Einzelstaat die Bürokratisierung der Wirtschaft; es wird verschiedene Methoden geben, um den Gemeininn in den weltwirtschaftlichen Beziehungen zu fördern und nicht die schlechteste wird sehr oft der Verzicht auf jegliche Organisation sein. Manche jener Zwangsorganisationen des Krieges werden auf lange Zeit fortbestehen und die bisher durch die Blockade ausgeschalteten Mittelkräfte werden, um überhaupt zugelassen zu werden, den Vereinigungen beitreten müssen. Es hat ja den Anschein, als ob die Alliierten die Blockade in diesem Sinn umbauen wollen: die überseeische Wirtschaft der Mittelkräfte soll in die von den Alliierten geschaffenen Kanäle geleitet werden. Das geschieht ganz gewiß nicht, um Deutschland oder gar dem Prinzip internationaler Gerechtigkeit einen Gefallen zu tun. Vielmehr steckt hier der Wille zu einer kunstvoll verschleierte wirtschaftlichen Gewaltpolitik größten Formats. Er richtet sich nicht nur gegen das besiegte Deutschland, sondern auch gegen die Neutralen. Als neuestes Beispiel: das Rohlocausfuhrverbot im Brüsseler Abkommen! Aber von diesen höchst gefährlichen Zwecken und von der Grausamkeit der Blockadepolitik überhaupt abgesehen, steckt doch wohl noch die Absicht dahinter, das sorgsam ausgebaut und bis ins kleinste Detail berechnete Wirtschaft- und Verkehrsnetz, das unter Englands und Amerikas Führung während des Krieges gesponnen worden ist, vor einem Zerreißen zu behüten. Die ungeheuer schwierige Lage der

Weltwirtschaft, der erschreckende Mangel an Transportmitteln und wichtigen Rohstoffen und Produkten führt ganz von selbst auf den Weg internationaler Gemeinschaftsarbeit, wenn nicht durch die Natur oder durch andere Umstände begünstigte Völker in die Lage versetzt werden sollen, die andern in brutaler Weise zu unterdrücken und ihre Notlage auszubeuten. Die in sozialem Sinn mächtigende und erzielende Tatsache der Verflechtung der internationalen Arbeit und des wechselseitigen Interesses hat ja fürs erste in der Übergangszeit, wegen der die wirtschaftlichen Kräfte lähmenden inneren Krisen der einzelnen Länder einen erheblich geringeren Einfluß als früher. Um so notwendiger ist, daß an die Stelle des materialistischen Interessengebaldens das Bewusstsein zur sozialen Rechtsidee auch im Bereich des internationalen Lebens trete. Nicht nur in der Wirtschaft und Politik, sondern auch im großen Bezirk des kulturellen Schaffens!

Wir wissen, daß es keine soziale Bestimmung ist, was unsere Segner veranlaßt, die deutschen Kolonien dem Völkerverbund zu unterstellen, der sie durch einen „Beauftragten“ verwalten läßt; das denken sich die Mandatäre wohl nur als lokalste Form der Annexion und darum wünscht man auch nicht, Deutschland mit der Verwaltung zu behelligen. Aber die Entwicklung könnte doch leicht über diese kleinen Schliche hinausführen und der Gedanke einer Gemeinschaftspflege der Kolonien könnte, wenn er erst einmal in die Welt hinaus gewandert ist, magnetische Kraft bekommen. Und wenn der „Kriegssozialismus“, zu dem die Alliierten haben greifen müssen, um der Hungernot und dem Schiffsraumangel zu entgehen, zunächst nur eine Übergangserscheinung bleiben wird, solange eben der Mangel anhält, so ist zu bedenken, daß auch dies doch wenigstens ein guter Schritt im Sinne jener Idee ist, ein Schritt, der uns neue Erfahrung und neuen Ausblick ermöglcht. Schließlich wird es immer Dinge geben, an denen die Menschen Mangel leiden, die sie sich leichter und billiger verschaffen können, wenn sie sich nicht darum raufen. In der Tat: es steht Wirklichkeitswert hinter dem Ideal.

Wenn von sozialem Geist in der heutigen internationalen Welt noch wenig zu verspüren ist, so ist das begreiflich, denn er muß erst auf dem Boden des nationalen Lebens geboren und groß werden, bevor er in die Welt hinauswirken kann. Die Völker vermögen nur diejenige auswärtige Politik zu betreiben, die sich aus ihren inneren Verhältnissen mit Notwendigkeit ergibt. Der schonenlose Materialismus des internationalen Weltbewerbs kann nur in dem Maß überwunden werden, in dem es gelingt, die nationale Wirtschaft aus der Atmosphäre des brutalen Kampfes herauszuheben, und dies wiederum ist eine Frage der geistigen Beschaffenheit des einzelnen Menschen. Ein Reglement der sozialen Gerechtigkeit wird der Entwicklung gute Dienste leisten, aber es ist ja nur die Form, in die das neue Leben gegossen werden muß.

Lassen wir den Völkerverbund als eine soziale und kulturelle Arbeitsgemeinschaft der Völker, so geben wir ihm damit einen Rahmen von gewaltigen Dimensionen, die von nichts anderem bestimmt werden, als von der Eignung der Menschen und Völker zu sozialem Wollen und Handeln schlechthin. Bleibt es bei ein paar Schiedsgerichtsparagraphen, so ist das, wenn sie billig gehandhabt werden, schon ein guter Gewinn; aber über uns selbst kann uns nur die tätige Arbeit, die Erprobung und Stärkung des sozialen Geistes im Gevirk der alltäglichen Lebensprobleme erheben. Darum muß der Völkerverbund auch ein Bund praktischer sozialer Arbeit werden. Arbeit um der Idee willen. — Freilich, der Völkerverbund von morgen ist sicherlich nicht das, was wir ihn hier als Ziel sehen. Aber es ist genug geschehen, wenn die Menschen zu begreifen beginnen, daß die große soziale Bewegung, die wir trotz allem Gese absurder Erscheinungsformen als die wichtigste Tendenz unserer Zeit erlennen haben, bestimmt zu sein scheint, den Menschen über sich selbst, über das nackte Interesse seiner Person, über die egoistischen Triebe seines Staates und über den Iden und ungeligen Materialismus hinauszuwachsen zu lassen, wenn nur immer die Nationen befähigt und gewillt sind, in ihrem innersten Herzen den Grundstein zu dem Weltgebäude der sozialen Revolution zu legen.

*) Bezahl. I. Woch. v. 6. u. 8. April.